

sein auf einen letzten Sinngrund und der Glaube als das Sicherschließen dem Du Gottes gegenüber. Da Glaube nicht zuerst ein intellektueller Akt ist („ich glaube etwas“), sondern ein personaler („ich glaube an dich“), ist mit ihm Gebet im herkömmlichen Sinn untrennbar verbunden.

Wenn nun W. die Möglichkeiten einer Gebetserziehung im RU untersucht, begibt er sich auf eine umstrittene Ebene. Es geht hier um den RU im Selbstverständnis der Schule und in seiner Abhebung gegenüber der Katechese, die Einübung in den Glauben zum Ziel hat. Beide Begriffe sind in der Fachliteratur eingehend behandelt worden, so daß man sie theoretisch unterscheiden kann. RU in Reinkultur müßte sich letztlich als ein Unterricht verstehen, der über das Phänomen „Religion“ und die konkreten Religionen informiert, um dem Schüler zu einer eigenen Stellungnahme zu verhelfen. Information müßte dabei nicht neutral sein, sie würde aber keine Einübung in religiöse Praktiken mehr enthalten. Auch eine Gebetserziehung als Einübung in die Praxis hätte im Raum der öffentlichen Schule dann keinen Platz mehr. Es würde nur eine Reflexion über das Gebet und seine verschiedenen Formen übrig bleiben. Die Einübung selbst würde ganz in eine kirchliche Katechese verlegt werden. Man sollte nicht vorschnell diese Thesen beiseiteschieben, sie aber auch nicht gleich übernehmen. Das Problem stellt sich in der Schule von heute. Je größer die Zahl der Kinder wird, die zwar getauft sind, aber von der Familie her kein christliches Leben mehr mitbringen, umso schwieriger wird eine Einübung in sakramentales Leben und auch in das Gebet in der Schule. Andererseits soll auch nicht vergessen werden, daß es zwar Modelle für eine kirchliche Katechese (u. a. von Baudler) gibt, daß sie aber über Teilversuche (z. B. Sakramentenunterricht außer der Schule) noch nicht hinausgekommen ist. Hier gilt es viel zu überlegen, ehe man sich einer extremen Lösung verschreibt. Auch von der Schule her sind die Grenzen nicht so leicht zu bestimmen, was ihrem Wesen eventuell noch oder nicht mehr entspricht.

W. bringt viel Bedenkenswertes über eine echte Gebetserziehung. Diese muß eine Reinigung und Vertiefung des Gottesbildes ebenso enthalten wie eine richtige Motivation des Betens. Auch das Problem der Sprache wird eingehend behandelt: die Ohnmacht und der Verfall unserer Gebetssprache, die vielfach ein unverständlichliches und lebensfremdes Vokabular verwendet. Zuletzt behandelt W. die religiöse Erfahrung als grundlegende Voraussetzung des Betens. An der religiösen Erfahrung scheiden sich wieder die Geister. Dabei finden sich oft mystifizierende Tendenzen wie: „Die Kirche als

den ‚heiligen Weinstock‘, als den ‚geheimnisvollen Leib Christi‘ erfahren“. W. führt dagegen die ganze Breite der Alltagserfahrungen an, die aber religiös durchsichtig werden müssen, daß sie ihre Tiefe hergeben. Zweifelsohne geht es hier um sehr wichtige Dinge der religiösen Erziehung, die als Fundament dasein müssen, wenn eine aufbauende christliche Erziehung zum Tragen kommen soll.

Wir möchten dieses Buch jedem empfehlen, der heute mit den Problemen einer religiös-christlichen Erziehung befaßt ist. Man kann da und dort eine andere Meinung haben, eine andere Lösung versuchen, die Probleme scheinen aber hier sehr treffend und umfassend aufgerissen zu sein.

Linz

Silvester Birngruber

HOMILETIK

KAMPHAUS FRANZ/ZERFASS ROLF,
Predigtmodelle 2. Gott — Jesus — Kirche — Leben aus dem Glauben. (114.) Grünwald, Mainz 1973. Kart. Iam. DM 10.80.

Dem 1. Bändchen der „Predigtmodelle“, das Festzeiten der Kirche behandelte, folgt das 2. mit Ansprachen zu bestimmten Themenkreisen. Dabei ist es Absicht des Vf., gewisse Schwerpunkte heutiger Verkündigung herauszustellen. Daß dieses Vorhaben nicht in der Theorie steckenbleibt, bestätigt ein Blick auf die Einzelthemen. Für den praktischen Gebrauch wären (wie Verwendung in der homiletischen Aus- bzw. Weiterbildung ergab), speziell bei manchen längeren Ausführungen, einige Gliederungspunkte hilfreich gewesen. Erfreulich erscheint die Ermunterung zu gelegentlichen „Predigtreihen“. Besonders dankenswert ist auch die Schlußabhandlung „Vom Text zur Predigt“, die vortreffliche grundsätzliche Perspektiven vermittelt und vor Einbahnstraßen warnt. Letzteres gilt ja nicht nur hinsichtlich der Homiletik!

Es wäre zu hoffen, daß das Büchlein hilft, den auf der Rückumschlagseite skizzierten Vorwurf, daß man sich in der Kirche „viel zu lange mit viel zu nebensächlichen Dingen“ beschäftigt, immer mehr zu entkräften.

Bamberg

Hermann Reifenberg

KAHLEFELD HEINRICH/KNOCH OTTO (Hg.), *Die Episteln und Evangelien der Sonn- und Festtage. Auslegung und Verkündigung.* Fasz. 22: Die Episteln 12. (669—781). Kart. DM 9.—; Fasz. 23: Die Episteln 13. (783—928.) Kart. DM 11.80. Knecht, Frankfurt, KBW, Stuttgart 1973.

Die im Rahmen des großangelegten Werkes zur „Auslegung und Verkündigung“ der sonntäglichen Perikopen der Sonn- und Festtage hier anzugebenden Faszykeln bringen

Ausführungen zur 1./2. Lesung („Episteln“) des Lesejahres B, deutlicher ausgesprochen: zu den ntl-nichtevangelischen Stücken der liturgischen Leseordnung. In diesem Rahmen enthält Fasz. 22 entsprechende Partien zu den jeweils beiden ntl Lektionen des 2. bis 7. Ostersonntags sowie zur ntl Perikope (Röm.) des Dreieinigkeitsfestes und des Fronleichnamstages (Hebr.). Faszikel 23 bietet entsprechendes zu den ntl Lesungen (Eph; Jak; Hebr; Offb) des 18. bis 34. Sonntags im Jahreskreis. Was die Einzelbehandlung betrifft, wird das in diesem Kommentar bewährte Verfahren eingehalten, in einem 1. Abschnitt eine exegetische Durchleuchtung, in einem 2. Kernpunkte zur homiletischen Besinnung vorzulegen. Die Differenziertheit des Teams ermöglicht es, daß im ganzen betrachtet unterschiedliche bibeltheologische Ansätze zur Sprache kommen und die Bände so auch unterschiedlichen „Ohren“ der Benutzer Rechnung tragen. Hg. und Mitarbeitern ist zur Vollendung eines so imposanten Unternehmens — mit allen seinen Problemen und der erforderlichen Selbstdisziplin — ehrlichen Herzens Glück zu wünschen und zu danken.

KAHLEFELD HEINRICH/KNOCH OTTO (Hg.), *Episteln und Evangelien — Auslegung und Verkündigung*: Ergänzungsbände. I. Taufe und Firmung. I/1. Taufe (207). Geb. DM 15.—; I/2. Firmung (VIII u. 155). Geb. DM 15.—. Knecht, Frankfurt/KBW, Stuttgart 1973/1974.

In Ergänzung der exegetisch-homiletischen Kommentare zu den Perikopen der Sonn- und Festtage planten die Hg. noch einige Bände für weitere Stücke der neuen römischen Leseordnung (Missae rituales), speziell zu Taufe, Firmung, Trauung und Ordination. Der erste, Taufe und Firmung betreffende Doppelband, bildet den Auftakt; nach Behandlung von Trauung und Ordination soll das Gesamtwerk abgeschlossen sein. Im 1. Halbband „Taufe“ ist zunächst der einführende Beitrag „Zum Thema Taufe“ zu begrüßen. In ihm wird u. a. versucht, das Verständnis der elementaren Faktoren des Sakramentes, nämlich von Wort und Handeln, in rechte Balance zu bringen sowie die wichtigsten Perspektiven der Taufe anzureißen. Ferner sei empfehlend hingewiesen auf den Exkurs „Sozialpsychologische Voraussetzungen“ (zu den Sakramenten), der klarend wirkt und auch die übrigen Sakramente betrifft.

Im 2. Halbband „Firmung“ steht ein einleitender Beitrag „Zum Thema Firmung“, der, parallel zum Traktat über die Taufe, grund-sätzliche Positionen aufzeigt. Wenn auch nicht jeder allen Thesen zustimmen wird, lohnt sich eine kritische Reflexion über das, was man gemeinhin mit „Geist Gottes“ so-

wie „Wesen und Sinn der Firmung“ verbindet, auf jeden Fall.

In den 2 Bd. werden, ähnlich wie in den vorausgehenden Bänden, nach knapp aber präzise skizziertem, exegetischem Fundament mannigfache Anregungen und Hilfen zur Verkündigung geboten. Die beiden Halbbände sind innerlich eng miteinander verzahnt, was auch in Verweisen zum Ausdruck kommt. Erfreulich ist die Untergliederung der Einzelbeiträge, und zwar sowohl der exegetischen als auch der homiletischen Partien. Dies erleichtert den praktischen Gebrauch in willkommener Weise.

Bamberg

Hermann Reifenberg

BACHT HEINRICH (Hg.), *Zeiten des Herrn*. III. Lesejahr C. (414.) Knecht, Frankfurt a. M. 1973. Plastik DM 14.80.

Mit dem 3. Bd. ist das dreiteilige Werk „Zeiten des Herrn“ (vgl. ThPQ 1972, 282 und 1973, 304) abgeschlossen. Zu Beginn steht, nach einem Geleitwort, eine instruktive Einführung von einem Experten christlicher Spiritualität, F. Wulf, zum gerade heute bedeutsamen Thema: Lohnt es sich noch zu beten. Es werden dabei wertvolle Perspektiven aufgerissen, wie: „Flucht aus dem Alltag“, „Aufforderung durch die Welt“ sowie „Dennoch feste Zeiten und Räume“ (d. h. für das Beten), in denen Vf. klärende Hinweise zum Gottesdienst des Alltags und dem speziellen Gottesdienst (des Gebetes) gibt.

Daran reihen sich in bewährter Weise Texte und Gebete verschiedenster Autoren und Themenbereiche, geordnet nach der Abfolge des Herrenjahres, abgeschlossen durch Autoren- und Themenregister. Wer auch nur ein wenig versucht hat, die beiden vorhergehenden Bändchen auszuschöpfen, wird das dritte ebenfalls willkommen heißen.

Bamberg

Hermann Reifenberg

SPIRITUALITÄT

SUDBRACK JOSEF, *Beten ist menschlich*. Aus der Erfahrung unseres Lebens mit Gott sprechen. (256.) (Herderbücherei Nr. 465.) Freiburg 1973. Kart. lam. DM 5.90, sfr 7.70, S 45.50.

Beten ist nicht eine theoretische Angelegenheit, die zu allen Zeiten gleich bleibt. Es betet immer ein Mensch mit seiner persönlichen Geschichte und als Mensch einer bestimmten Zeit. Die Erfahrung unseres Lebens, geprägt von Naturwissenschaft und Technik und von einem Ausgeliefertsein an die Verfügungen staatlicher oder industrieller Mächte, hat für unser Glaubensverständnis und für unseren Glaubensvollzug enorme Bedeutung. Wo ist der „Ort“ Gottes in dieser Welt? Wie kann ich zu diesem Gott beten? Welchen Sinn hat ein solches Gebet?